

Burgen
und Schlösser
in Bayern,
Österreich
und
Südtirol

ARX

1/2018



Der Rudolfsturm in Hallstatt

Friedrich Idam



Der Rudolfsturm über dem Hallstätter See; im Vordergrund die Zugangsbrücke

Die österreichische Region des inneren Salzkammergutes in den nördlichen Kalkalpen steht seit 1997 auf der Liste des UNESCO Weltkulturerbes. Mit diesem Prädikat wird nicht nur eine grandiose Naturlandschaft, sondern auch eine uralte Kulturlandschaft ausgezeichnet. Die hier seit dem späten Mittelalter intensiv betriebene Salzgewinnung formte diesen Kulturraum so stark, dass jene Landschaft auch das Salz in ihrem Namen trägt. Der Rudolfsturm – ursprünglich ein Wehrbau zum Schutz des Salzbergwerks – thront markant über Hallstatt.

Baubeschreibung

Die älteste erhaltene gründliche Baubeschreibung des Rudolfsturms stammt aus dem Jahr 1908. „[...] derselbe ist aus Bruchsteinmauerwerk und Ziegeln mit der Facade gegen Osten [die Diagonale des Grundrissquadrates verläuft exakt Nord-Süd] in Form zweier ineinander verschobener Rechtecke erbaut, der Turm selbst 8,85 m lang und 8,85 m breit [nach Geometer Aufmaß Grundriss EG 9.10 m x 9.10 m] und 11.7 m bis an den Dachsaum hoch mit 8.8 m hohen Schindelspitzdache, einem Erdgeschoße und 2 Stockwerken. Der Zubau gegen Süden, aus gleichem Mauerwerk ist 15.6 m lang, 10 – 13.7 m breit 7.1 m bis zum Dachsaum hoch, mit einer 2.8 m hohen Giebelmauer, einem Erdgeschoße und einem Stockwerke, einem Walmschindeldach und Dachkehle. Rückwärts ist in einem vom

Turm und Zubau sich bildenden Winkel ein 1.4 m langer und 1.3 m breiter und 8.2 m hoher Abort mit Senkgrube aus Bruchsteinen und Bretterpultdach angebaut. Dem Haustore ist eine [1903 errichtete, nicht mehr vorhandene] 3.0 m lange 3.0 m breite bis zum First 2.9 m hohe Laube aus Holz vorgebaut, welcher 2 Granitstufen beim Eingang vorgesetzt sind. Die Turmterrasse ist mit einem Eisengeländer abgegrenzt. Bretterdach – Schindeldach 450 m². Auf der Turmspitze ist ein goldbelegter Blitzableiter angebracht, dessen Leitungsstangen an der Westseite über das Schindeldach und dem Dachsaum vertikal an dem Gemäuer bis in das Erdreich geführt sind. 3 Holzzinnen 5 Blechrinnen 1 Blechröhre 3 Weißblechröhren und 4 Dachrinnkessel. [...] Das Gebäude ist von der Steuer befreit“¹⁾

Baugeschichte

Die Baugeschichte des „Rudolfsturms“, der noch im 16. Jahrhundert als „Dern Turn genant Ruedolfstain“²⁾ galt, ist in der Literatur bereits bearbeitet, insbesondere sei hier auf einen Aufsatz Georg Heilingsetzers³⁾ verwiesen. Am häufigsten wird in der Literatur das Errichtungsjahr des Rudolfsturms mit 1284 angegeben, und wenn, dann als Quelle die „Systematische Geschichte der Salinen“⁴⁾ genannt. Doch finden sich auch Datierungen mit 1294.⁵⁾

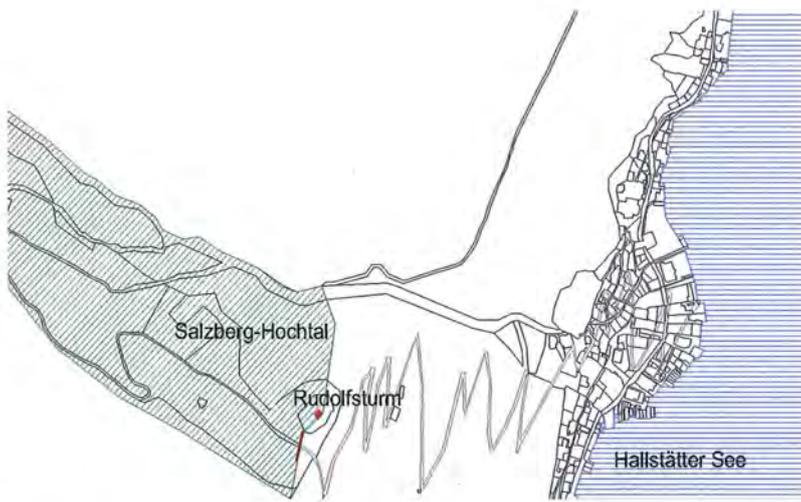
¹⁾ Beschreibung des Objekts, Handschrift in Formblättern, 1908–1955, Salinenverwaltung Hallstatt, S. 4f

²⁾ „Inventarj des Hallamts vnd Syeden zu Hallstat anno D. im Sechsd und tzwaintzigstn Jahre“, aus: Hofkammerarchiv Wien, Obderensisches Salzkammer Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, Handschriften aus den Jahren 1494–1710, fol. 76r

³⁾ Heilingsetzer, Georg (1984), S. 11–16

⁴⁾ Dicklberger, Anton (1817)

⁵⁾ Morton, Friedrich (1934), S. 30



Lageplan
Rudolfsturm-
Hallstätter See

„Der so genannte Rudolphsturm bey Hallstatt, welchen dem von dem ehemaligen Bergmeister zu Hallstatt Johann Rietzinger im Jahre 1713 zusammengetragenen Bergbuch zufolge K. Albrecht I. 1284 erbaut und mit dem Namen seines Vaters beehrt haben soll, kann solange als kein Beweis einer früheren Bearbeitung des Hallstätter Salzberges gelten, bis man nicht mit diplomatischer Bestimmtheit die Zeit seiner Erbauung und die Ursache warum und von wem er errichtet wurde wird angeben können.“⁶⁾

Nach Auffassung Heilingsetzers „muss“ das Bergbuch Rietzingers „heute leider als verschollen gelten“. Tatsächlich aber konnte ebendieses vom Autor dieser Arbeit in der Ministerialbibliothek des Bundesministeriums für Finanzen wieder aufgefunden werden. Der volle, barocke Titel dieser durchgehend foliierten Handschrift, die vom Bergmeister Johann Baptist Rietzinger im Jahr 1713 in Hallstatt verfasst worden ist, lautet:

Baualtersplan zur Zeit
des Mittelalters

„Der auß der Finsternuß an daß Taglicht Gebrachte Saltzberg: Das ist Warhafft Beschreibung aller Schinzig Samt der Beyliegenden Berg:Mappen sowoll über das 1527: 1563: 1654igisten Jahr, zu welchen Zeiten, alzeit ein Reformation libel ist aufgricht worden, Sodan Fehrnerns Seint alle Schin:zig zufinden, Über die 1712: und 13: jährig verfertigte Paarweiße Berg Maapen welche in 5: Stückhen Bestecken: Weiters ist auch bey jeden Saltzberg eine An:mörckhung zufinden waß in jeden zußechen, auch all:wo und vom wemb Solche Nämß Herkomen. Wie auch zum Beschluß eine Anmörckhung Volgen wierdt, waß Bey dem Bergbau in obacht zunemben, Wie Solcher Nützlich anzuwenden, auch was Sich Sonst Bey alhie:ßiger Saltzberg zuegetragen hat: Dißes ist Alles mit Fleiß zusambenge:tragen worden, durch Mich Johann Baptist Riezinger Damahligen Kayl. Bergmaister alhier zu Haal:statt, Beforderist Mainen zway Söhnen und Nachkhombender Freundschaft zum bösten Verfertiget worden“

⁶⁾ Dicklberger, Anton (1817), Band I, S. 118, Z. 2

⁷⁾ Schinzug = Streckenzug, maßlich und räumlich erfasste Strecke

⁸⁾ Urkunden-Buch des Landes ob der Enns, 5. Band, Wien 1868, S. 36ff (21. Jänner 1311)

Zur Handschrift sind an deren Ende fünf gefaltete, polychrome Grubenkarten gebunden, auf denen auch die Tagbauten in axonometrischer Form dargestellt sind. Diese Karten dürften Dicklberger als Grundlage für seine im Band II angehängten Karten „Der Hallstätter Salzberg zur Zeit der Reformationslibelle“ gedient haben.

Den Hauptinhalt des Werkes bildet die detaillierte und umfangreiche Wiedergabe von Schinzügen⁷⁾ in tabellarischer Form. Dabei sind neben den, anlässlich der Reformations-Libelle von 1527, 1563 und 1654 erfassten Daten auch jene Schinzüge aufgelistet, die vom Autor und seinen beiden Söhnen in den Jahren 1712 und 1713 aufgenommen wurden. Darüber hinaus gibt Rietzinger einen geschichtlichen Abriss der Entwicklung des Hallstätter Bergbaues und der Geschichte des Marktes in Form einer Chronik wieder, welche die Folien 182v bis 188v umfasst. Mit dieser Chronik ist zwar das Erbauungsjahr des Rudolfsturms, 1284, noch immer nicht primär gesichert, jedoch immerhin der bisher älteste Beleg für dieses Datum erbracht.

Für die topologische Bedeutung des Rudolfsturms erscheint die Betrachtung der ortsräumlichen Situation der beiden Jahrzehnte, die zwischen der Errichtung des Rudolfsturms und der Erhebung des Marktes und damit der Salzproduktion vom „grünem Wasen“⁸⁾ am Ufer des Hallstättersees liegen, sehr aufschlussreich.

Es kann davon ausgegangen werden, dass die gesamte Salzproduktion vor der Gründung des Marktes am Ufer des Hallstätter Sees, also auch das Versieden der Sole, ausschließlich im Salzberg-Hochtal von statten ging. Diese Annahme erklärt die Position des Rudolfsturms als Wehrturm am damals ein-



Baualter der bestehenden Bauteile

Mittelalterlich

zigen Zugang zum Hochtal in befriedigender Weise. Aber auch als architektonisch-räumlicher Gestus erscheint die Verortung des Turms zwingend: Der Turmkogel, auf dessen Kuppe der mittelalterliche Kernbau errichtet ist, kann als gleichsam räumlicher Schlussakkord des nach Osten zum See hin fallenden Hochtals gelesen werden. Mit der Errichtung des Turms wurde die Wirkung des Naturraums überhöht, und damit die Sperrfunktion – mittig am Taleingang – zeichenhaft verdeutlicht.

Die überdeutlich vertikale Ausrichtung des Turms und dessen krönender Abschluss mit einem allseits auskragenden Baukörper kann auch als Spiegelbild der feudalen Gesellschaftsordnung seiner Entstehungszeit gesehen werden. Von der architektonischen Wirkung besaß der Turm damit zwei „Gesichter“ ein sperrendes zum See, ein beherrschendes zur Produktionsstätte hin.

Diese Situation änderte sich nach einem Vierteljahrhundert grundlegend: mit der Aufnahme der Siedesalzproduktion am Ufer des Hallstättersees im Ortszentrum von Hallstatt rückte der Turm vom Rand der Produktionsstätte in deren Zentrum. Die Sperrfunktion wurde zu einer Art Gelenksfunktion. Wie diese Funktion im Laufe der Zeit den Baukörper formte lässt sich anhand der Quellenlage gut illustrieren. Als zweite Sichtweise hingegen kann auch die Modifizierung des ursprünglich solitären Turmes zu einem Ensemble unterschiedlicher Baukörper als Spiegelbild der gesellschaftlichen Veränderungsprozesse gedeutet werden.

Die rezenten Reste der mittelalterlichen Kernsubstanz können durch die durchschnittlich 1.80 m dicken Mauern, mit einem Außenmaß von 9.10 m im Quadrat, sicher lokalisiert werden. Der Grundriss des Turmbaukörpers ist in der Diagonale exakt Nord-Süd bzw. Ost-West ausgerichtet und modular nach dem Werkschuhmaß proportioniert.

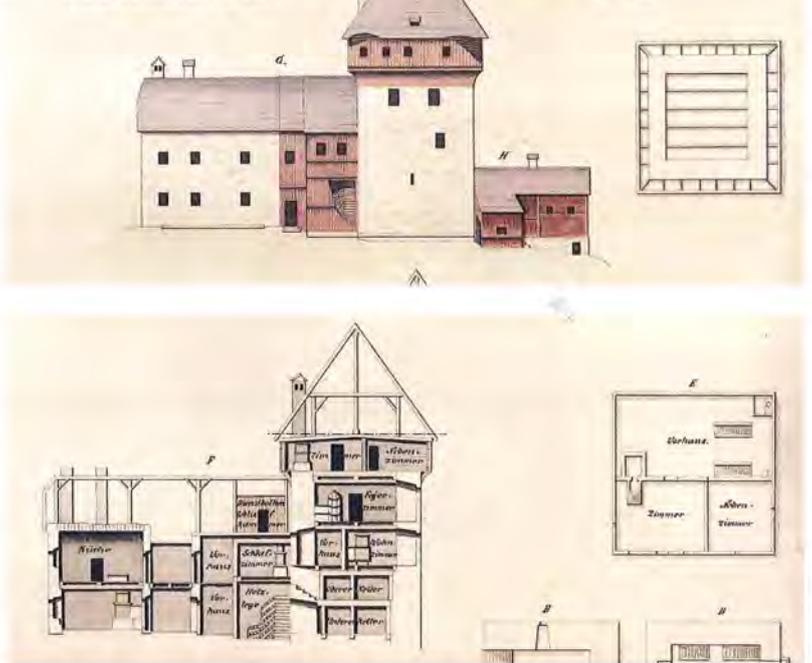
Auf Grundlage einer primären Quelle⁹⁾ wurde hier eine Umrechnung der alten, lokalen, nichtmetrischen Maße durchgeführt, die von den in der Sekundärliteratur genannten Umrechnungen leicht abweicht. Dem Caraffischen Visitaionsbericht kann entnommen werden, dass die „Holz Maass dergestalt observirt befunden, dass [...] die stang aber ain Viertel weniger als 9. Wiener Ellen, das ist 22. Schuech und 7 Zahl lang seyn“¹⁰⁾

Geht man von der Umrechnung der Wiener Elle zu 0,778 m¹¹⁾ aus, ergibt sich für 8¾ Wiener Ellen¹²⁾ der Wert von 6,8075 m für eine Stange, ein Wert, der jenem von Schraml für die Stange angegebenen von 6,807¹³⁾ sehr nahe kommt.

Caraffi gibt als zweites Äquivalent für die Stange die Länge von 22 Schuh und 7 Zoll an, die auch

Plan über den ehemaligen Stand des Rudolphthurmes und Wohnung des Bergmeisters. (siehe aus dem Jahr 1800)

A zur oberen Erste. B Ein Keller zwischen oberer Erste und erstes Stockwerk. C Das erste Stockwerk. D Das zweite Stockwerk. E Durchschnitt. G Aufzug. H Ein höheres schattiges Absteige- bündel, worin ein kleines Stübchen zum Aufenthalt des Wächters sich befindet.



von Schraml¹⁴⁾ belegt wird. Bei einer gemittelten Länge der Stange von 6,807 m ergibt sich für diesen Schuh eine Länge von 0,3014 m, die somit zwischen den von Schraml angegebenen Kammergutsfuß von 0,2975 m und dem Wiener Fuß von 0,31608 m liegt. Auf einer Tagrevierkarte¹⁵⁾ des Ausseer Salzberges aus dem Jahr 1754 wird das „Bergstäbel zu vier Werkschuech“ angegeben, was im Hallstätter Maß um die 0,299 m für den Werkschuh ergäbe und damit nur um 2 mm von der Rückrechnung nach Caraffi abweicht. In der Praxis wird ein Umrechnungsfaktor von 0,30 m für den Werkschuh hinreichend genaue Ergebnisse liefern.

Rechnet man die metrischen Grundrissmaße der mittelalterlichen Kernsubstanz des Erdgeschoßes in den zur Errichtungszeit in Verwendung stehenden Werkschuh um, ergeben sich für die Mauerstärke 6, für die Außenseite 30 Werkschuh.

Dabei zeigt sich überdies, dass die untersuchten Messstrecken nach der Umrechnung klare Maßzahlen ergeben, die einem ganzzahligen Vielfachen oder Teil alter Zählmaße entsprechen. Es fällt der „Schilling“ – hier in der Bedeutung „30“ – und das halbe „Dutzend“ auf, ein weiteres Indiz, dass der Errichtung des Turmes eine abstrahiert geometrische Planung vorausgegangen war. Weiterreichende Proportionsstudien können erst auf Grundlage eines exakten verformungsgerechten Aufmaßes durchgeführt werden.

Der Rudolphsturm wurde bis 1954 als Wohnung des jeweiligen Bergbaubetriebsleiters genutzt, und da-

Plan über den ehemaligen Stand des Rudolphthurmes, nach einem Original von F. Heuschöber 1903

⁹⁾ Hofkammerarchiv Wien, Handschriften-sammlung Nr. 329 Graf Caraffische Salzkammerguts Visitaions Commissions Relation 1697

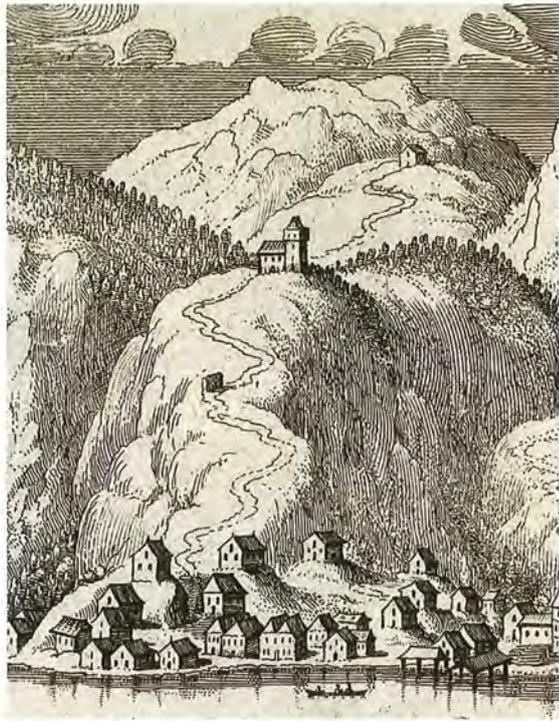
¹⁰⁾ ebda., fol. 44
¹¹⁾ „1m = 1,286077 Wr. Ellen [1 Wr. Elle = 0,777558 m]“, Auböck, Josef, Hand-Lexikon über Münzen, Geldwerthe etc. aller Länder der Erde, Wien 1894, S. 248. „Elle Wien und Oesterreich ... 2,464 Wiener Fuß [= 0,778892 m]“
¹²⁾ Littrow, I. I., Vergleichung der vorzüglichsten Maße, Gewichte und Münzen mit den im Oesterreichischen Kaiserstaate Gebräuchlichen, Wien 1832, S. 8

¹³⁾ Koller, Engelbert, Forstgeschichte des Salzkammergutes. Eine forstliche Monographie, Wien 1970, S. 59

¹⁴⁾ Schraml, Carl (1930), S. 153–242, hier S. 229

¹⁵⁾ ebda.
¹⁶⁾ Finanzarchiv Wien, Plänesammlung, Abt. „Alles Aussee“ o. Sig.

Rudolfsturm,
Matheus Merian,
Topographia Provin-
ciarum Austriaca,
Frankfurt 1649,
Ausschnitt



Unten rechts:
Bualtersplan
Mittelalter und
18. Jahrhundert

Grundstücksdaten:
OÖ. Landtafel 1023 Z
217
Grundstücks Nr. 381/6

Literatur:
Heiligensetzer, Georg,
Der Rudolfsturm in
Hallstatt als Denkmal
der österr. Salinenge-
schichte. Sonderdruck
aus Oberöstr. Kultur-
zeitschrift, 34. Jg., Nr. 2,
Linz 1984, S. 11–16
Morton, Friedrich, Wirt-
schaftsraum Hallstatt, in:
Wirtschaftsgeographie,
5. Heft, 1934
Palme, Rudolf, Rechts-,
Wirtschafts und Sozial-
geschichte der inneralpi-
nen Salzwerke bis zu
deren Monopolisierung,
Frankfurt-Bern, 1983
Schraml, Carl, Das ober-
östr. Salinenwesen
vom Beginne des 16. bis
zur Mitte des 18. Jhs.,
Wien 1932
ders., Das oberöstr.
Salinenwesen von 1750
bis zur Zeit nach den
Franzosenkriegen
ders., Das oberöstr.
Salinenwesen von 1818
bis zum Ende des
Salzamtes im Jahre
1850, Wien 1936

¹⁶⁾ wie Anm. 2)
¹⁷⁾ Salzberg Hallstatt
Plänensammlung (1903)
¹⁸⁾ Eine Hypothese, die
auch Heiligensetzer
vertritt (1984), s. S. 14

mit, wie bereits dem Inventar¹⁶⁾ von 1526 entnommen werden kann, mit „täglicher Besserung unterhalten“; also permanent baulich gewartet.

Eine Schlüsselquelle zur Deutung – vor allen Dingen der älteren Vedouten – stellt der „Plan über den ehemaligen Stand des Rudolphthurmes“¹⁷⁾ dar. Sowohl aus der Ansicht als auch aus den Schnitten geht hervor, dass der südwestliche Zubau bis ins 19. Jahrhundert hinein nicht unmittelbar an dem Kernbaukörper anschloss, sondern durch ein etwa 6 m breites Vorhaus abgetrennt war. Dieser Zwischentrakt trennte als vertikal verbretterte Riegelkonstruktion die gemauerten Baukörper funktional, konstruktiv und optisch.

Dieser Befund legt nahe, den nach der Darstellung Merians unmittelbar südwestlich an den Rudolfsturm anschließenden Baukörper als eine Holzkonstruktion¹⁸⁾ zu lesen, die sich vom massiven Turm in Konstruktion, Materialwahl und formalem Duktus absetzt. Durch diese Kontrastierung bleibt in der Darstellung die formale Dominanz des Turmes erhalten, auf dessen dreigeschoßigem Sockel ein auskragender, geschlossener Baukörper mit Walmdach sitzt; der Zubau an der Südwestseite wirkt dagegen tendenziell horizontal.

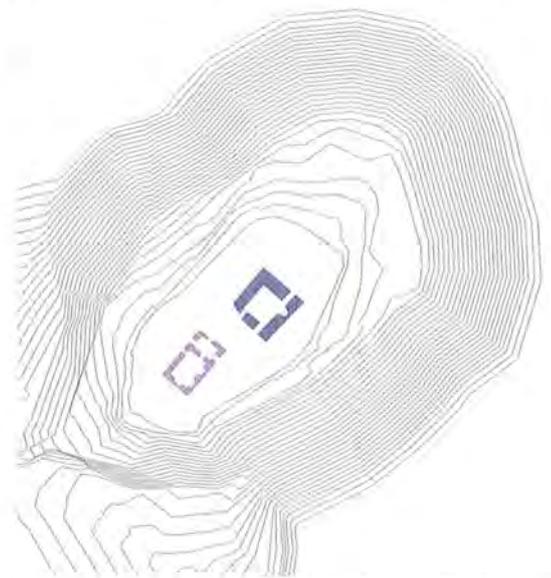
Vom Autor konnten erstmals zwei Darstellungen des Gebäudes aus den ersten Viertel des 18. Jahrhunderts gefunden werden. Diese Randzeichnungen von Bergwerkskarten, in denen farblich hölzerne von steinernen Baukörpern unterschieden werden, bestätigen die vorangegangenen Schlussfolgerungen. Die Vertikaltendenz des Turmes wird durch die Horizontaltendenz der Zubauten kont-

rastiert. Das oberste, auskragende Geschoß des Turmes kann nun auch eindeutig als Holzbaukörper beschrieben werden.

In der Darstellung Rietzingers (1725) ist eine vertikal ausgerichtete Verbretterung zu erkennen, eine Annahme die von Heuschöber (1903) bestätigt wird. Darüber hinaus findet sich dort unter lit. E „Das sehr schadhafte hölzerne Stockwerk“ der Grundriss einer verbretterten Blockbaukonstruktion, die offenkundig nicht – wie in der Literatur oft vermutet – als Wehgang, sondern als Wohnung mit einem beheizbaren Zimmer, einem Nebenzimmer und einem Vorhaus mit offenem Herd und Abort diente.

Deutlich erkennbar ist auf den beiden Blättern Rietzingers auch ein weiterer Zubau an der Nordostseite des Rudolfsturms. Im Plan Heuschöbers (1903) ist dieser Zubau als Wächterstube bezeichnet. Auffällig dabei erscheint, dass ebendiese nicht orthogonal an den Turmbaukörper gesetzt ist, sondern mit einem Winkel von 6° nach Norden abweicht. Diese Schrägstellung zum Turm erklärt sich daraus, dass an der Stelle auch die Falllinien des Geländes um den selben Wert nach Norden abweichen. Die Wächterstube war also im Grundriss optimal den topologischen Gegebenheiten angepasst. Sie wird in der Plankopie Heuschöbers (1903) unter lit. H als «Ein hölzernes schadhafes Nebengebäude, worin ein kleines Stübchen zum Aufenthalt des Wächters sich befindet» beschrieben und dürfte bereits um die Mitte des 18. Jahrhunderts abgebrochen worden sein.

Zwei, ebenfalls neu aufgefundene Darstellungen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts belegen den Verlust der Wächterstube. Ein weiterer



Bualter der bestehenden Bauteile

■ Mittelalterlich
■ 18. Jh.

Zubau an der Südwestflanke des Turmkogels, den Engleithner 1765 darstellte, ist bereits gegen Ende des Jahrhunderts nicht mehr nachweisbar.

Interessant an diesem Blatt erscheint auch die Darstellung der protoindustriellen Welt der Salzproduktion: Der Rudolfsturm ist von „Sulzstrennen“, den Solepipelines – Vorboten des industriellen Zeitalters – bereits nahezu eingekreist. Der mittelalterliche Turm scheint isoliert, abgetrennt von der übermächtigen technologischen Entwicklung.

Der südwestliche, mit dem Turm noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts nur durch ein hölzernes Vorhaus verbundene Steinbaukörper beherbergte nach Heuschöber (1903) im Erdgeschoß das „Schünzimmer“,¹⁹⁾ also den Arbeitsraum des Marktscheiders, in dem die Bergwerkspläne angefertigt wurden. Genauso wie die darüber liegende Küche entsprach dieser Raum in seiner ursprünglichen Konzeptionierung der Gelenksfunktion des gesamten Gebäudekomplexes: Genauso wie die Zimmer des Turmes besaßen auch die Räume des südwestlichen Baukörpers sowohl Fenster zu Salzberg als auch zum Markt Hallstatt hin. Bergseitig war diesem Baukörper eine Waschküche und ein Brunnenraum angebaut, die mit einem Pultdach gedeckt waren und im Zuge der Umbauarbeiten 1833 abgebrochen wurden.

Wichtig erscheint in diesem Zusammenhang, dass auch das hölzerne, unmittelbar an den Turm angebaute Vorhaus in der Gelenksachse Salzberg-Markt Hallstatt genauso wie das Schünzimmer und die darüber liegende Küche räumlich offen waren, und keine quergelagerten Zwischenwände diesen Bezug und dessen horizontale Dynamik brachen.

Der Zustand des Rudolfsturms an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhunderts muss nicht nur auf Grundlage von romantisch gehaltenen Veduten erschlossen werden, sondern kann auch durch die franziszeische Urmappe belegt werden, sodass die endgültige Verbreiterung des Zubaus nach Nordwesten hin erst nach 1815 angesetzt werden kann. Für den Beginn des 19. Jahrhunderts belegt die franziszeische Urmappe wiederum zwei Baukörper an der Nordostseite des Turms an Stelle des etwa Mitte des 18. Jahrhunderts abgebrochenen Wächterhauses. Diesen Befund bestätigt auch der gleichfalls neu entdeckte Lageplan aus dem Finanzarchiv im Staatsarchiv Wien.

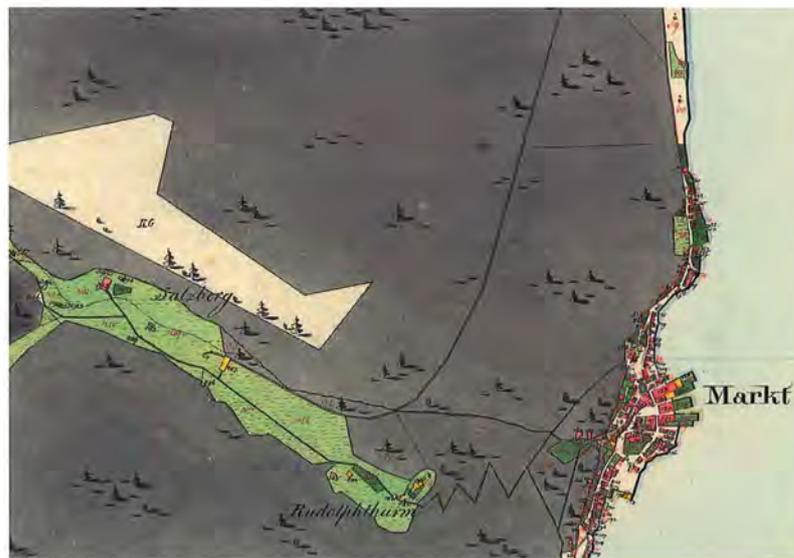


1833 wurde das hölzerne, auskragende oberste Geschoß des Rudolfsturms abgetragen und durch ein gevoutetes Zeltdach ersetzt. Auf Wunsch der Hofkammer sollte das Gebäude damit ein gefälligeres Aussehen bekommen. Im Zuge dieser Bauarbeiten wurde wieder ein Zubau für die Wächterstube angefügt.²⁰⁾ Mit dieser Maßnahme wurde der bauliche Charakter des Turms in seiner gesamten Baugeschichte bisher am signifikantesten geändert; der mittelalterliche Steinbau trägt von diesem Zeitpunkt an ein biedermeierliches Dach.

Oben:
Detail Tagrevierkarte,
Hans Rietzinger, 1713

Unten:
Detail Grubenkarte,
Hans Rietzinger, 1725

Rudolphsturm,
Franziszeische
Urmappe 1815



Literatur Fortsetzung:
ders., Die Entwicklung
des oberöstr. Salzberg-
baues, in: Jb. des oberöstr.
Musealvereines, 83.
Jg., (1930), S. 153–242
Stadler, Gerhard, Alles
Aussee, in: Narren und
Visionäre bewegen die
Welt. Ein Lesebuch
durch das Salzkammer-
gut, Salzburg 2005, S.
180–186
Urstöger, Hans Jörgen,
Dreitausend Jahre Salz-
bergbau, in: Blickpunkte,
46. Jg., Heft 4, 1996,
S. 22–29
ders., Hallstatt Chronik,
Hallstatt 1994

¹⁹⁾ Schinen = „Unter
Tage vermessen“

²⁰⁾ Schraml, Carl (1936),
S. 129

Der Rudolfsturm,
o. N. 1849, Sekundär
nach Heilingssetzer
1984



Baualtersplan 18. und
19. Jahrhundert

Unten links:
Der Rudolfsturm
zwischen 1849 und
1870

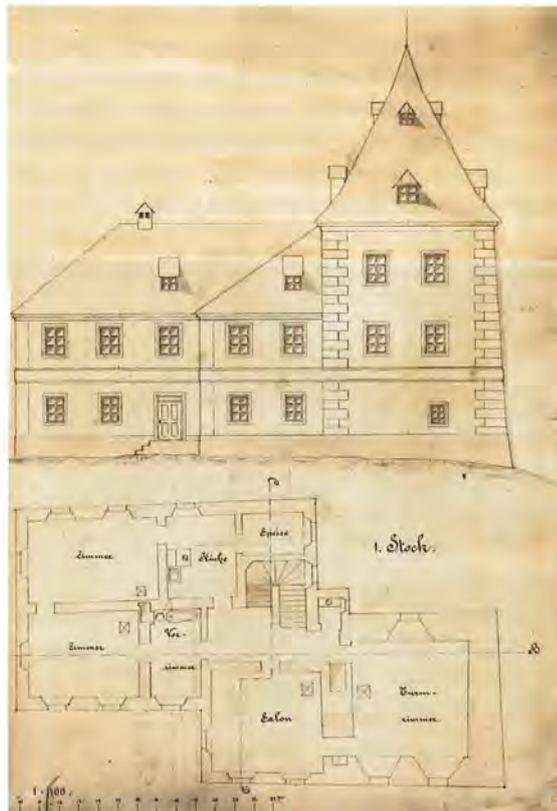
Quellen:
Dicklberger, Anton, Systematische Gesch. der Salinen Oberösterreichs in Verbindung mit der allg. Gesch. der benachbarten zur nämlichen Salzformation gehörigen steyermarkischen, salzburgischen, tyrolischen und bayrischen Salinen. Ministerialbibliothek im Finanzministerium, Wien, Sig. XVII. 439/1 und 2
2 Bde., Handschriften, gebunden 23 x 35 cm, paginiert, Ischl 1817
I. Bd. enthält den ersten u. zweyten Theil oder die alte und mittlere Salinen-Geschichte. [538 Seiten + Inhaltsverzeichnis unpaginiert]
Datiert im Vorwort 31. 3. 1817. Am Ende des Bandes sind auffaltbare 12 Tafeln eingebunden. Tafel I bis VIII gez. von Joseph Laimer, Bergschüler. Planinhalte: Habsburger Stammbaum und Prähistorische bzw. römische Funde. Tafel IX bis XII Grubenrisse mit Taggebäuden gez. von Friedrich Zierler, Bergzuseher. Tafel IX bis XI sind Kopien nach Rietzinger 1713, wobei die Strecken und Taggebäude genau kopiert sind, die Legende im Gegensatz zu Rietzinger an den Blattrand gerückt ist.

Jedoch war mit dem Umbau die bergseitige Ausdehnung des südwestlichen Zubaus nicht abgeschlossen. Auf einer anonymen Zeichnung aus dem Jahr 1849 ist der Zubau noch als schmaler Baukörper vorhanden, dem salzbergseitig eine leichte, niedrigere Pultdachkonstruktion angebaut ist.

Die rezente Ausdehnung des südwestseitigen Zubaus ist im Lageplan eines Seilbahnprojekts²¹⁾ Markt Hallstatt-Salzberg aus dem Jahr 1870 in seinem Perimeter erstmals nachweisbar, und einem nicht datierten Bauplan²²⁾ dieses Entwicklungsstadiums im Detail erfasst.

Mit diesen Baumaßnahmen entstand auch im Zubau eine Querwand, durch welche die horizontale Durchlässigkeit des Baukörpers abgeriegelt wurde.

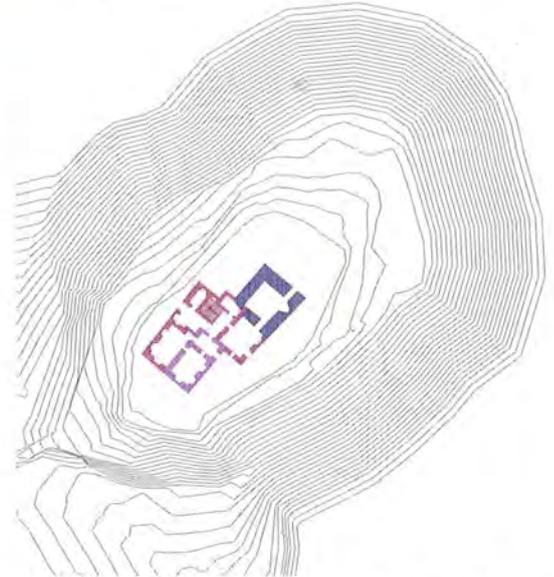
1903 erfolgte der Zubau einer Laube²³⁾ im Südwestwinkel des ersten Zubaus, die jedoch nicht erhalten geblieben ist. Gestalterisch wurde mit die-



sem Baukörper der zu dieser Zeit aktuelle, rustikal bürgerliche Sommerfrischestil, mit Brettschnitten im Parapetbereich und großzügiger Verglasung der Riegelkonstruktion, rezipiert.

Die baulichen Interventionen, die zwischen 1910 und 1955 am Rudolfsturm durchgeführt worden sind, finden sich in der 1908 angelegten Objektbeschreibung der Salinen Verwaltung Hallstatt.

1910 wurde in der Betriebskanzlei ein Buchenbrettelboden gelegt.



Baualter der bestehenden Bauteile

■ Mittelalterlich
■ 18. Jh.
■ 19. Jh.

1911 Den in der Beschreibung angeführten Kachelofen in der Kanzlei durch einen Emailofen ersetzt. In der Kammer neben der Waschküche einen Badeofen eingebaut.

1912 In dem, im Erdgeschoße liegenden Zimmer (Antiken Zimmer [Sammlung Ramsauer]) wurde statt des weißglasierten Ofens ein Emailofen gesetzt.

1. Halbjahr 1914 Die fichtene Aufgangsstiege in das 1. Stockwerk durch eine eicherne ersetzt.

1920/21 Die Betriebsleiter Kanzlei in das süd-östliche Zimmer (Antiken Zimmer) verlegt, in der Holzlage eine Schreibkanzlei errichtet und diese durch eine Glastür gegen das ebenerdige Vorhaus abgeschlossen. Ferner das Stiegenkammerl als Holzlage eingerichtet, sowie die bestehende Türe von der Waschküche in das Vorhaus an der Südwand vermauert und eine an der Ostwand eingebaut.

Auch wurde in diesem Jahre der Anschluss an das Staatstelefon hergestellt.

1936 Östliche und südliche Dachfläche des alten Gebäude rd. 52 m² mit Eternit eingedeckt.

1937 Südseite ostseitig 72 m² schadhafte Schindeldachdeckung mit Eternit neu gedeckt.

1940 Heißwasserspeicher eingebaut und die Wasserleitung in die Mauer verlegt.

1955 Reparatur der westl. Schindelbedachung.²⁴⁾

²¹⁾ Stadler, Gerald (2005), S. 180–186

²²⁾ Salzberg Hallstatt, Plänesammlg., Sig. B III C 8, o. J.; aus dem gesicherten Ablauf der Baugeschichte kann der Inhalt dieses Planes zwischen 1849 und 1870 datiert werden.

²³⁾ Salzberg Hallstatt, Plänesammlg., Sig. B III C 4, 1903



Salzbergs-Revier zu Hallstatt

Unten:
Baualterspläne bis
zum 20. Jahrhundert

Den Sitz des Bergmeisters – und damit die Funktion als Verwaltungsgebäude – verlor der Rudolfsturm 1954,²⁵⁾ als im Zuge einer Betriebsumstellung die Salinenverwaltung im ehemaligen Spitalsgebäude beim Mundloch des Erbstollens²⁶⁾ konzentriert wurde.

Die darauf folgende Umnutzung des Rudolfsturms in einen Gastronomiebetrieb hat dazu gedient dessen Bestand zu sichern. Der Tourismusboom der sechziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts erforderte eine Vergrößerung des Platzangebots, das mit dem Zubau eines „Saales“, unmittelbar an der

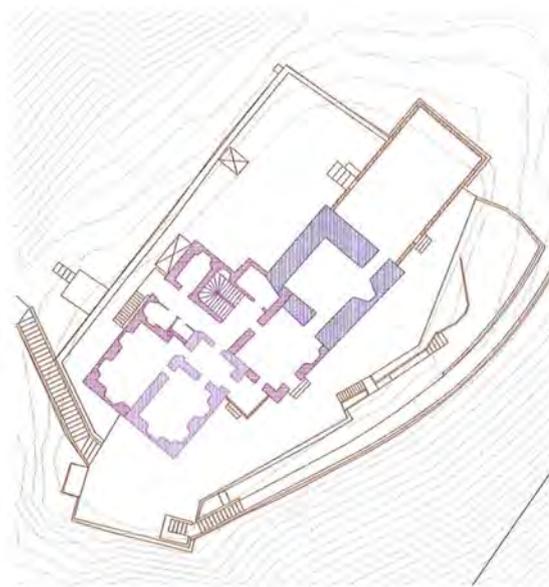
Nordostseite des Turmes realisiert wurde. Typisch für diese Periode ist dieser Zubau²⁷⁾ an drei Seiten mit großen Fensterflächen und zwei auf Achse gesetzten Türen ausgestattet.

Im Zuge von Umbauarbeiten für die oberösterreichische Landesausstellung 2008 wurde der Saal wieder abgebrochen und dessen Grundfläche wird nun als Gastgarten genutzt. Um die erforderlichen Sitzplätze zu schaffen, wurde das Obergeschoß als Gastraum ausgebaut und im Nordwesten ein eingeschossiger, hölzerner Baukörper, der die Küche beherbergt, angebaut.



Baualter der bestehenden Bauteile

- Mittelalterlich
- 18. Jh.
- 19. Jh.
- 20. Jh.



Baualter der bestehenden Bauteile

- Mittelalterlich
- 18. Jh.
- 19. Jh.
- 20. Jh.

Quellen Fortsetzung:
II. Bd. enthält die zur
Verfassung der alten und
mittleren Salinen-Ges-
chichte gesammelten
Urkunden. [Abschriften,
493 Seiten + Inhaltsver-
zeichnis unpaginirt].
Beschreibung des Ob-
jekts; Bestimmung des-
selben, bücherliche
Rechte und Lasten etc.
Handschrift in Formblät-
tern, 1908–1940, Salinen
Verwaltung Hallstatt
Graf Caraffische Salz-
kammergut Visitations
Commissions Relation
1697, Handschriften-
sammlung Nr. 329, Hof-
kammer und Finanzar-
chiv, Wien
Karten- und Plänesamm-
lung, Hofkammer und
Finanzarchiv, Wien
Karten- und Plänesamm-
lung, Oberösterreichi-
sches Landesarchiv, Linz
Riezinger, J. B., Be-
schreibung des Hallstät-
ter Salzbergwerkes
(»Der auss der Finster-
nuss an dass Taglicht
Gebrachte Saltzberg,
Dass ist Warhaffte Be-
schreibung aller Schin-
zig sambt der Beyligten
Berg-Mappen etc.«)
Hallstatt 1713, Ministe-
rialbibliothek im Finanz-
ministerium, Wien
Salinen zu Hallstatt, Ob-
derennsisches Salzkam-
mergut, Fonds 6, Fasz-
ikel rot 47, Handschriften
aus den Jahren 1494–
1710. Hofkammer und
Finanzarchiv, Wien
Salzberg Hallstatt, Plä-
nesammlung, Plan über
den ehemaligen Stand
des Rudolphthurms und
Wohnung des Bergmeis-
ters (ca. 1800), copiert
nach einem Original von
f. Heuschöber im Jahre
1903
Salzberg Hallstatt, Plä-
nesammlung, Sig. B III
C 8, o. J.

²⁴⁾ Beschreibung des Ob-
jekts 1908–1955, S. 5

²⁵⁾ Urstöger, Hans Jörgen
(1994), S. 465

²⁶⁾ Der Erbstollen wurde
1957 fertig gestellt.

²⁷⁾ Salzberg Hallstatt,
Plänesammlg., o. Sig.,
1962